

Nach Hause ...

Read only memory. Eine CD ROM ist ein Festwertspeicher. Die Daten kann man lesen, aber nicht verändern, ergänzen oder löschen. Man kann die Scheibe zertrümmern oder die Platte zerstören, aber die Daten manipulieren kann man nicht. Eine CD ROM schützt sich selbst vor Variation. Die Erfindung dieser Technik hat eine neue, kleine Gewissheit in der chronisch unsicheren Welt geschaffen. Was auf der CD ROM steht, steht fest. Und da viel auf ihr stehen kann – ganze Bibliotheken der Vergangenheit –, steht viel fest. Das macht Historiker glücklich. Drohen ihnen schon die Fakten abhanden zu kommen, verfügen sie immerhin noch über Festwerte, die aus einer zuverlässigen »Quelle« (Oexle, S. 165) fließen.

Read only memory. Nichts als Gedächtnis liest man, wenn man Rom liest. »Seltsam, wie hohl das klingt – die Silbe Rom« (Grünbein, S. 137). Aber die hohle Silbe Rom mit langem O enthält mehr Werte als jedes ROM mit kurzem O. Leider keine Festwerte. Im Gegenteil: Kaum eine Silbe – die Silbe »Gott« wollen wir ausnehmen – hat sich als derart pluripotent und produktiv erwiesen wie eben dieses Rom. Sich selbst hat die Stadt als Differenz beobachtet und diese Differenz zum Aufbau von Weltherrschaftsstrukturen genutzt (De Giorgi, S. 142). Viele Gesellschaften haben diese Operationen nachzuahmen versucht, indem sie Rom in Erinnerung gerufen und Tausende andere Orte auf die andere Seite, das Vergessen, geschickt haben. Und wer sich gegen das Vergessen wehrte, erinnerte sich und andere, weil man sich an Vergessen nicht erinnern kann, doch wieder nur an Rom.

Referenzen auf Rom sind Konstruktionen einer Konstruktion. Wer sich auf die Rekonstruktion dieser Konstruktionen einlässt, verfängt sich nicht nur selbst in der Referenz, sondern weiß nicht, wo er anfangen und wo er aufhören kann. Denn die *Roma aeterna* hat keinen Anfang und kein Ende. Sie lugt aus Spolien im mittelalterlichen Dom hervor, manifestiert sich kaum verkleidet in politischen Institutionen und invisibilisiert sich ausgerechnet da, wo man sie am ehesten vermutet, in reinen Rechtstexten (Conte, S. 118). Rom stützt politisches Sendungsbewusstsein und untergräbt Fortschrittsglauben (Kempe, De Giorgi, S. 162). Rom mit seinen festen Bauten und geraden Straßen ist eine Quelle, die

beliebige Formen annimmt. Rom mit seinen majestätischen Palästen ist eine ruinöse Ruine. »Nach Rom Architekturstudenten zu schicken heißt, sie für ihr ganzes Leben zu ruinieren« (Le Corbusier). Rom raunt penetrant in der Gesellschaftstheorie, Kulturkritik und Europapolitik (Rg 1, 298 ff.; Rg 2, 224 f.; Rg 3, 219 ff.). Rom ist überall oder nirgends oder auch umgekehrt. Die Lage ist hoffnungslos.

Hoffnungslose Lagen sind die größte Provokation für die Wissenschaft. Und so haben sich Wissenschaftler, die alle in ihrem Leben Rom begegnet sind, mit Rom gekämpft oder Rom geliebt haben, Rom nicht wegdenken oder nicht finden konnten, im September 2003 zusammengesetzt und einander Vorträge gehalten, jede und jeder – im Prinzip – seiner »Disziplin« gemäß: Kunst, Poesie, Geschichte, Literatur, Archäologie, Medien, Recht, Philosophie; manche Disziplinlose sagten »Kultur«. Auf die Provokation der hoffnungslosen Lage lässt sich am ehesten mit der Provokation der disziplinären Anarchie antworten. Grenzen, die Rom gesetzt hat, einzureißen, Mauern im Kopf, die Rom errichtet hat, zu überwinden, die Ordnung der Dinge, die Rom geschaffen hat, zu stören – das war das Experimentierfeld der Tagung. Die Frage, was dabei »herauskommt«, ist unter diesen Umständen geradezu unschicklich. Stellen kann sie nur, wer einer zutiefst römischen Logik des Erfolgs huldigt, gleich ob bei der Armee oder in der Wissenschaft. Weshalb die Frage als Forschungsgegenstand zu betrachten ist.

Einige Beiträge, von denen wir meinen, dass sie den glücklichen Moment ihrer Präsentation überdauern sollten, werden in diesem Band und in den folgenden Bänden veröffentlicht. Zum Druck kommen zunächst die Beiträge eines Rechtshistorikers (E. Conte), eines Poeten (D. Grünbein) und eines Gesellschaftstheoretikers (R. De Giorgi). Am Ende der Rubrik *Nach Hause ...* finden sich neue und neueste Rom-Referenzen.

Marie Theres Fögen